

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 3 (1887)

Heft: 24

Artikel: Inschriften auf Glasscheiben

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und doch bequeme Licht- und Luft-Regulirung gestatten; es ist, um eine zuverlässige Funktion zu erhalten ein besonders feinsinnig, nach anderen Gesetzen als bei den üblichen Koll-laden und Jalousien konstruierter Mechanismus erforderlich, der die beiden Systeme in vollkommenster Weise in sich vereinigt. Die Lösung dieser Aufgabe ist in überraschender Weise Herrn Karl Wilh. Fuchs in Pforzheim gelungen, der sich seit einer Reihe von Jahren angelegentlich mit der Frage befaßte. Die Erfindung ist in verschiedenen Ländern patentirt und von Autoritäten im Baufach sehr anerkennend beurtheilt worden.

Bedarf man zur Regulirung der Jugalousien, zum horizontal, senkrecht und geneigt Stellen der Stäbe und zum Auf- und Herabziehen der Jalousie zwei separate Schnurvorrichtungen, so besitzt diese neue Kolljalousie den Vortheil einer noch weit bequemeren und einfacheren Konstruktion, da sowohl der Aufzug als die Regulirung an ein und demselben Gurt im Innern des Zimmers besorgt wird. Mit Ausnahme dieses Gurtes sind nur Materialien in Verwendung gelangt, welche den Witterungseinflüssen widerstehen und große Dauerhaftigkeit besitzen; so sind die Verbindungstheile nicht wie bisher aus Gurten und Schnüren, die eine oftmalige Erneuerung bedürftigen, sondern aus metallenen Gelenkketten gebildet, welche weder durch die Witterung noch die Länge der Zeit in ihrer Funktion beeinträchtigt werden. Die Handhabung ist einfach und leicht und die Gelenkketten lassen sich, wenn irgend eine Störung vorliegen sollte, leicht auslösen.

Der Laden funktioniert folgend: Der durch Ketten untereinander verbundene Kollladen bewegt sich mit seinen in die Stirnseite der Stäbe eingeschraubten, mit Metallzwingen umschlossenen Zapfen in rechts- und linksseitig angeordneten Führungen auf und ab. In diesen Führungen ist ein leicht drehbarer und nach der Theilung der Ketten gezahnter Eisenstab gelagert, an welchem am oberen Ende ein, mit schraubenförmiger Nute versehenes Segment aufgesteckt ist. Der oberste Stab, welcher zunächst mit der Aufzugswalze verbunden ist, hat beiderseits verlängerte Laufzapfen, die beim Herablassen des Ladens in die schraubenförmige Nute an dem Segment eingreifen und dadurch die hiermit verbundenen Zahnstangen in den Lauf der Führungen eindrehen. Hierdurch wird letztere fast momentan abgeschlossen und die Laufzapfen senken sich auf die in die Führung zwischen die Laufzapfen geworfenen Unterlagen. Dadurch liegt jeder Stab für sich in den Zahnstangen auf, die innere Seite des Ladens, welche mit der Aufzugswalze durch die Ketten verbunden ist, wird entlastet und senkt sich beim Nachlassen am Aufzuggurt parallel nach innen.

Da sich jeder Stab in einem Halbkreis dreht, läßt sich durch Feststellen der Aufzugsgurte jede beliebige Stellung erzielen. Die äußere Seite des Ladens kann zum bequemen Reinigen desselben nach innen gelegt werden, was durch bloßes Nachlassen und Anziehen des Aufzuggurtes bewirkt werden kann. Wird der Laden aufgezogen, so drehen sich die Zahnstangen aus dem Lauf der Führungen und machen dadurch die Bahn für die Laufzapfen frei.

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß die Kollladenjalousie an jedem Fenster, wo Raum für den Rasten zur Aufnahme des aufgewickelten Ladens vorgesehen ist, angebracht werden kann. Karl Wilh. Fuchs liefert den Quadratmeter Kollladen-Jalousie ohne Anstrich ab Pforzheim zu Mk. 13. 50, hierzu kommen noch die Beträge für Beschläge, eiserne Laufnuten inkl. patentirter Zahnstangenstellung, Messing-Gurthalter eigener Konstruktion, Gurtenriemen, Verbindungstheile vom Laden auf die Aufzugswalze und Ausstellvorrichtung.

Der vorzüglich funktionirende Kolljalousieladen erfüllt

den Zweck, welchen der Erfinder im Auge hatte, vollkommen, kann auch in Beziehung auf Eleganz und Schönheit jede Prüfung aushalten und ist somit bei Bedarf warm zu empfehlen. Die Kollladenjalousie-Fabrikation gehört eigentlich zur Fensterfabrikation und es sollten diejenigen, welche die Ausführung der Fenster übernehmen, darauf hinwirken, daß ihnen von den betreffenden Bauunternehmern auch die Anfertigung resp. Beschaffung der Kollladen und Jalousien als dazugehörig mit übergeben würde. (Diamant.)

Ritt zum Ausfüllen von Löchern, Fugen und Spalten in Fensterrahmen.

Bei der Anfertigung von Fensterrahmen machen sich nicht selten kleine Schäden in der Beschaffenheit des Holzes, Astlöcher, kleine Fugen oder Spalten störend bemerkbar, die sich nicht leicht mit Holz ausbessern lassen und doch zu augenfällig das vollendete Aussehen beeinträchtigen, um nicht auszubessert zu werden. Auch an gebrauchten Fensterrahmen treten im Laufe der Zeit oft solche Schäden zu Tage und es ist dann Sache des Glasers, denselben auf möglichst fachverständige Weise abzuheilen. Vorzüglich eignet sich zu diesem Zwecke ein Ritt, dessen Zusammensetzung aus Folgendem zu ersehen ist.

Zuerst verschafft man sich möglichst fein geschlemmten Oker, den man in jeder Farben- oder Drogenhandlung billig erhält und glüht diesen sehr scharf in einem eisernen Tiegel. Nach dem Erkalten des Tiegels nimmt man den Oker heraus, zerreibt, wenn darin Stückchen sich gebildet haben sollten, diese zu einem gleichförmigen nicht mehr klumpigen Pulver, welches man wie folgt benutzt: in einem hinreichend geräumigen eisernen Tiegel schmilzt man 500 g (1 Pfund) Colophonium, rührt, wenn dasselbe flüssig geworden, 500 g dicken Terpentin darunter und wenn aus beiden eine klare Flüssigkeit entstanden ist, vermischt man diese mit 1 kg von oben erwähntem gebranntem Oker, hält das Ganze im Tiegel warm und gießt die schadhafte Stelle im Holzwerk damit aus, wobei jedoch nicht übersehen werden darf, daß man selbige zuvor auf geeignete Weise so trocken als möglich gemacht haben muß. Die Masse wird alsdann steinhart; das Ueberflüssige von der schadhafte gewordenen Stelle läßt sich mit einem Meißel leicht wegnehmen und kann von neuem verwendet werden.

Dieses einfache Verfahren hat sich bei sämtlichen Versuchen vorzüglich bewährt und ist in mancher Werkstatt bereits ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden. Die Bekanntmachung des Rezeptes empfiehlt sich daher im Interesse des Gewerbes.

Inschriften auf Glasscheiben.

Um an Schaufenstern oder Glashüren farbig gedruckte Namen von Firmen, Waaren oder sonstigen Bezeichnungen mit geringen Kosten und fast unzerstörbar anzubringen, verfährt man folgendermaßen:

Die Worte werden in der gewünschten Schriftart und Größe mit Lettern gesetzt und einige Abzüge davon auf transparentes Papier gemacht. Einer der Abzüge wird mit der Rückseite so auf die äußere Glasfläche gelegt, wie die Schrift sich später darstellen soll und mit den Händen leicht darauf befestigt. Aus einem anderen Bogen werden die Buchstaben einzeln sauber ausgeschnitten und mit der Bildfläche auf die innere Glasfläche geklebt. Der hierzu dienende Kleister wird mit einem der zum Druck verwendeten Farbe ähnlichen Farbstoffe vermischt. Die durchscheinende Schrift der äußeren Belegung gibt die richtige

Stellung der aufzuklebenden Buchstaben an. Bilden sich beim Aufkleben Luftblasen, so sind diese durch sorgfältiges Reiben zu glätten; will das nicht helfen, so sticht man, während der Kleister noch naß ist, mit einer Nadel in die Blase und drückt sie mit dem Finger nieder. Sind die aufgeklebten Buchstaben vollkommen trocken, so entfernt man mittelst eines feuchten Tuches allen auf dem blanken Glase haftenden Kleister.

Um die Buchstaben zu fixiren, reibt man Zinkweiß mit schwachem Leinölfirniß zu einer Farbe, mit der die ganze Glasfläche einschließlich der Rückseite der Buchstaben überpinselt wird. Hierbei kann es vorkommen, daß der Aufstrich feine Linien hinterläßt, diese deckt man nach vorhergegangenem Trocknen mit einem zweiten.

Nachdem alles vollständig trocken, nimmt man den Bogen auf der äußeren Glasfläche ab und die Schrift erscheint in Schwarz, Roth, Blau oder mehrfarbig auf grauem Grunde.

Verschiedenes.

Der Gewerbeverein Zürich beschloß, die Frage der Erstellung eines permanenten Ausstellungsgebäudes in Zürich energisch zu fördern.

Der Handwerks- und Gewerbeverein des Kantons Zürich richtet an die Vorstände der Sektionen des kant. Gewerbevereins folgendes Zirkular:

„Mit Zuschrift vom 29. August theilt uns die Prüfungskommission der Gewerbehalle der zürcherischen Kantonalbank mit, daß sie beschloffen habe, im nächsten Winter in den Räumen der Gewerbehalle wiederum eine Weihnachtsausstellung zu veranstalten und verbindet damit die Einladung, den Mitgliedern des kant. Gewerbevereins hievon Kenntniß zu geben. Die Frist für Anmeldungen, die an die Verwaltung der Gewerbehalle zu richten sind, geht mit dem 26. Sept., die Ablieferungsfrist mit dem 28. Nov. zu Ende.

„Indem wir Sie ersuchen, die Mitglieder Ihrer Sektionen hievon zu benachrichtigen, zeichnen

Namens des Vorstandes des kant. Gewerbevereins,

Der Präsident: **H. Verchrold.**

Der Aktuar: **G. Eug.**

Thalweil und Winterthur, den 5. Sept. 1887.

Einer Einladung des zürcherischen Gewerbevereins zur Besprechung der Beteiligung der zürcherischen Gewerbetreibenden an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 leisteten im Ganzen 20 Personen Folge. Die Stimmung war im Allgemeinen der Bescheidung nicht günstig. Falls die Bescheidung nicht offiziell durch den Bund und mit Subvention des Letzteren geschieht, so wollen die zürcherischen Gewerbetreibenden von der Bescheidung nichts wissen.

Zeichnungsschule für Industrie u. Gewerbe in St. Gallen. Vom kaufmännischen Direktorium ist Herr Joh. Stauffacher von Wattwil, in Paris, zum Direktor der Zeichnungsschule berufen worden, eine Acquisitio, zu der der Schule und unserer Industrie in hohem Maße zu gratuliren ist.

Gewerbliche Verhältnisse. Die Bäcker haben ihr tägliches Brod. — Die Schneider haben täglich ihr Futter. — Die Schuster leisten viel und bei allem Pech haben ihre Artikel hohen Absatz. — Die Hutmacher behaupten sich, indem sie Andere behaupten und ihre Erzeugnisse haben viele Abnehmer. — Der Seiler kommt immer vorwärts, je mehr er mit seinem Fabrikate vorwärts geht. — Die Schlosser und Schmiede hauen viel auf und kommt auch bei ihnen Alles unter den Hammer, so schmieden sie doch das Eisen, so lange es warm ist und sind daher ihres eigenen Glückes Schmied. — Der Ziegeldecker schwingt sich zur Höhe, denn seine Bedürfnisse sind immer gedeckt, wenn er zu decken hat. — Architekten und Maurer fangen ihr Werk gründlich an und bringen es sonach zur Höhe. — Die Faßbinder arbeiten mit reißiger Ueberlegung, darum ist es leicht faßlich, daß ihr Geschäft in's Rollen kommt. — Die Kuchenbäcker sind stets in den Honigmonden und können sich das Leben nach Belieben verschaffen. — Der Pflasterer stampft aus dem Boden seinen Erwerb.

Glasmalerei mit Kieselröthen. In diesen schlimmen Zeitaläufen, da unsere großen Landesindustrien in stetem Niedergang begriffen sind, verdient jede Bemühung zur Auffindung und Einführung neuer Erwerbszweige Beachtung und Unterstützung. So sei darum

auch hier auf eine Erfindung des Herrn Luz-Knechtle in Trogen, Schweiz, hingewiesen, die in einem neuen Verfahren zur Herstellung von Glasmalereien besteht, das sich bereits in mehreren gelungenen Arbeiten des Erfinders in vortheilhafter Weise bewährt hat; wir erinnern hier nur an die Bilder der Landgemeindevorsteher im „Kreuz“ in Trogen. Das Verfahren, so weit es ohne Preisgabe des Erfindergeheimnisses bekannt gemacht werden kann, ist etwa folgendes: Mit einer speziellen Kieselröthe, vermischt mit einer Kieselröthung und selbstverfertigten reichen Anzahl von Kartonschablonen gibt der Erfinder Scheiben von Hartglas den Effekt von Döppelglas bis zur täuschenden Ähnlichkeit mit sogenannten verres gravés et décorés, wie man sie namentlich in Frankreich häufig an Fenstern und Glashäfen sieht (Dessins mit allegorischen Figuren, Sujets etc.). Durch das Verfahren des Herrn Luz erhält das Glas eine ganz besondere Zähigkeit und Solidität, wovon man sich durch Muster überzeugen kann. Die Farben selber widerstehen allen schädlichen Einflüssen der Witterung, der Sonnenhitze, ohne zu springen oder sich zu lösen. Waschen mit Spiritus, Soda und ähnlichen Mitteln kann ohne Nachtheil geschehen, da die Farbe sich wie Stein oder Zement erhärtet. Zur eigentlichen Vollkommenheit förderte jedoch Herr Luz sein Verfahren, als es ihm gelang, auf dem Wege von Radirungen porträtgetreue Reproduktionen herauszubringen und zwar mit einer Schärfe und Feinheit wie bei besten Kupferstichen. Damit ist der Luz'schen Kieselröthung-Glasmalerei ein weites Feld praktischer Verwendbarkeit erschlossen und Sachmänner auf dem Gebiete des Kunstgewerbes sprechen sich dahin aus, daß aus derselben eine lebensfähige Industrie erwachsen dürfte, namentlich auch in Anbetracht der Billigkeit des Verfahrens. Beigefügt sei zum Schluß, daß kunstgewerbliche Kreise Frankreichs, wo Glasmalereien von jeher beliebt waren, der Erfindung des Herrn Luz alle Beachtung schenken.

Zur Verhütung von Hautbildungen vorrätiger angeriebener Farben hat Printers Register einen Ueberzug von Glycerin empfohlen. Nach den Mittheilungen des Herrn Dr. Dorn, Chemiker der Farbenfabrik Kast u. Ehinger in Feuerbach, löst das Glycerin aber bei Anilinfarben den Farbstoff auf und macht dieselben zum Drucke untauglich. Wir haben bereits an dessen Stelle Tafelöl oder schwachen Firniß empfohlen. Es genügt auch die Auflage eines in Del getränkten Pergamentblattes, das aber genau die ganze Oberfläche bedecken muß.

Bandsägen für Metallverarbeitung Im Jahr 1880 von der Compagnie du Midi in Frankreich vorgenommene Versuche haben werthvolle Resultate über die Verwendung von Bandsägen für Bearbeitung von Metallen zu Tage gefördert. Hiernach soll deren Anwendung für alle jene Arbeiten von Vortheil sein, für welche bisher die Stanzmaschinen zur Anwendung kamen; es gestattet aber dieselbe in noch weit höherem Maße das Ausschneiden von Metallplatten nach sehr scharfen gebogenen Kurven. So ist z. B. ein geübter Arbeiter im Stande, aus 25—30 Millimeter-Blech, Scheiben vom Durchmesser eines Frankens herauszuschneiden (bei entsprechend schmalen Sägenband). Die Fortbewegungsgeschwindigkeit soll für Eisen 66 Meter, für Gußeisen und Stahl 45 Meter, Bronze und Legirungen 85 Meter per Minute betragen. Die Dicke des Sägeblasses betrage 1 Millimeter, welche durch Schränkung auf 1 1/2 Millimeter gebracht werden soll. Die Zähne sollen 3 Millimeter Theilung und 2 Millimeter Tiefe erhalten, die Kanten der Zähne sollen unter 50 und 33 ansteigend sein. Das Schärfen der Zähne wird nicht durch Einfeilen, sondern mit den eigens hierzu angefertigten Schmirgelscheiben von 320 Millimeter Durchmesser mit der Zahnfläche entsprechendem Profil vollzogen; diese Scheiben sollen mit 1800 Umdrehungen per Minute sich umdrehen.

Eine einfache elektrische Feder. Im „Electrician“ befindet sich eine Beschreibung einer elektrischen Schreibfeder für die Vervielfältigung von Briefen und Zeichnungen. Das Verfahren ist wie folgt: Man legt die Zeichnung und darüber Pauspapier auf ein Stück gewöhnlicher Gasohle, welche möglichst groß gewählt und eben geschliffen wird. Die so erlangte Kohlenplatte wird mit dem einen Drahtende einer kleinen Induktionsrolle verbunden. Die eigentliche Feder oder besser der Stift ist nichts anderes, als eine gewöhnliche Bleifeder, ziemlich hart und mit seiner Spitze. Man verbindet diesen Stift mit dem anderen Ende der Induktionsrolle und schaltet in den primären Draht eine Batterie und einen Stromunterbrecher ein. Das Holz des Bleistiftes genügt vollkommen zu Isolierung des Stromes von der Hand des Zeichners. Dieses bildet die ganze Einrichtung. Wenn man nun mit der Bleistift-Spitze über die Linien der Zeichnung hinwegfährt, entstehen eine Menge kleiner Löcher, welche durch die schnell